Pfarrer Dr. Edzard Rohland
Thomaskirche Bonn-Röttgen

Predigt über 1. Korinther 11, 17-28
am Gründonnerstag, 08.04. 2004

“Dies aber muß ich befehlen: Ich kann's nicht loben, daß ihr nicht zu eurem Nutzen, sondern zu eurem Schaden zusammenkommt. Zum ersten höre ich: Wenn ihr in der Gemeinde zusammenkommt, sind Spaltungen unter euch; und zum Teil glaube ich's. Denn es müssen ja Spaltungen unter euch sein, damit die Rechtschaffenen unter euch offenbar werden. Wenn ihr nun zusammenkommt, so hält man da nicht das Abendmahl des Herrn. Denn ein jeder nimmt beim Essen sein eigenes Mahl vorweg, und der eine ist hungrig, der andere ist betrunken. Habt ihr denn nicht Häuser, wo ihr essen und trinken könnt? Oder verachtet ihr die Gemeinde Gottes und beschämt die, die nichts haben? Was soll ich euch sagen? Soll ich euch loben? Hierin lobe ich euch nicht. Denn ich habe von dem Herrn empfangen, was ich euch weitergegeben habe: Der Herr Jesus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, dankte und brach's und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis. Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut; das tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis.. Denn sooft ihr von diesem Brot eßt und aus dem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt. Wer nun unwürdig von dem Brot ißt oder aus dem Kelch des Herrn trinkt, der wird schuldig sein am Leib und Blut des Herrn. Der Mensch prüfe aber sich selbst, und so esse er von diesem Brot und trinke aus diesem Kelch.“

1 „Unser Herr Jesus, in der Nacht, in der er verraten ward, nahm das Brot, dankte und brach es und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis…“

1.1 Diese Worte der Bibel haben wie kaum irgendwelche anderen durch die Jahrhunderte hindurch ihre Wirkung getan. Sie wurden weitergegeben von Generation zu Generation so, wie Paulus selbst sie schon empfangen und weitergegeben hatte. Und ungezählte Menschen haben aus diesen Worten Kraft, Mut und Hoffnung geschöpft. Denn durch sie erfuhren sie: Hier findest du Christus selbst, hier kannst du es schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist. Hier kannst du es mit Händen greifen, selbst angesichts deiner Schuld und deines Versagens. Hatten nicht alle seine Freunde Jesus noch in derselben Nacht verraten, verleugnet, im Stich gelassen? Und doch hatte er keinen von ihnen ausgeschlossen! So wenig will er irgendjemand von uns ausschließen – selbst wenn wir genauso versagt haben wie seine Leute damals! Noch einmal: Mit unseren Händen können wir es greifen, mit unseren Augen sehen, mit unserer Zunge schmecken. Und genau das ist es, was wir Menschen brauchen, wenn unser Glaube Hand und Fuß bekommen soll, nicht nur eine Sache unseres Kopfes bleiben –

diese Möglichkeit, Gottes Vergebung, Gottes Liebe handgreiflich zu erfahren. Mit der Liebe Gottes ist es nicht anders als mit der Liebe unter uns Menschen. Die will es auch nicht nur hören – das immer neue Versprechen: „Ich liebe dich!" Nein, sie verlangt nach körperlichen Zeichen, nach Nähe, nach Zärtlichkeit, um es wirklich zu glauben. Und auch wenn wir äußerlich von dem geliebten Menschen getrennt sind, halten wir uns doch an das sichtbare Zeichen seiner Liebe – an den Ring etwa, den uns unser Partner als Zeichen seiner Treue ohne Ende gegeben hat. In ihm ist seine, ist ihre Liebe, ist er, ist sie selbst gegenwärtig, selbst über Tausende von Kilometern hinweg. So – sagt Jesus – bin auch ich unter euch gegenwärtig, wenn ihr das Brot miteinander brecht, den Kelch miteinander teilt. Ich bin bei euch als der, der seinen Leib für euch gegeben, sein Blut für euch vergossen hat. Ich habe es euch versprochen, ein für allemal: Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Zeit – denkt daran, erinnert euch: In Brot und Wein könnt ihr es mit Händen greifen.

1.2 „Das tut zu meinem Gedächtnis" sagt er. Und dabei geht es nicht um längst Vergangenes. Vielmehr geht es um „Erinnerung" im ursprünglichen Sinn des Wortes: In meinem Inneren soll das lebendig und wirksam werden und bleiben, was ich sonst so schnell aus den Augen verliere: Seine Liebe, in der er bereit war, für mich ans Kreuz zu gehen. Darum sagt Paulus: Jedes Mal, wenn ihr dieses Brot esst, aus diesem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt. Jedes Mal sollt ihr seine Wirkung erfahren, schon jetzt, auch wenn er noch nicht wieder sichtbar unter euch ist.

1.3 „Bis er kommt, sagt Paulus – und erinnert uns daran: Dieser Herr wird am Ende das letzte Wort behalten, nicht die Mächte dieser Welt, die immer wieder Feindschaft, Verfolgung, Krieg und Terror bringen. Gustav Heinemann, der spätere Bundestagspräsident, hatte es den Teilnehmern am ersten Kirchentag 1949 - kurz nach dem Ende des Krieges im zertrümmerten Essen - deshalb zugerufen: Eure Herren gehen, unser Herr kommt!

1.4 Und das hat dann auch handgreifliche Wirkungen – wie etwa bei dem französischen Besatzungsoffizier und dem Oberbürgermeister von Recklinghausen während der Ruhrbesetzung 1923. Vor vier Jahren habe ich Ihnen davon erzählt, wie die beiden – einander bisher spinnefeind – sich plötzlich beim Abendmahl in der evangelischen Kirche nebeneinander vorfinden, wie der Pfarrer fast nicht wagt, ihnen trotz ihrer Feindschaft das Abendmahl zu reichen, und wie sie danach miteinander zum Wohl der Menschen in der Stadt zusammenarbeiten: Am Tisch des Herrn hatten sie beide Versöhnung mit Gott handgreiflich erlebt – und wurden so auch miteinander versöhnt. Immer wieder ist das geschehen: Vertreter verfeindeter Völker fanden am Tisch des Herrn zusammen – z.B. im Oktober 1945 die Vertreter der Kirchen der westlichen Welt mit denen aus den deutschen Kirchen, aber auch die Vertreter der verfeindeten Volksgruppen nach dem Genozid in Ruanda

vor zehn Jahren. Das Abendmahl hatte ihnen allen Mut zu einem neuen Anfang nach so viel Leid und Schuld gegeben, Hoffnung, dass nicht der Hass, sondern die Versöhnung das letzte Wort behalten würde. Und sie hatten damit nichts anderes erlebt als die ersten Jünger: Auch unter ihnen waren verfeindete Gruppen vertreten: Matthäus, der Zöllner, der mit den Römern zusammengearbeitet hatte, und Simon, der Zelot, der rechtsradikale Nationalist, der eben diese Römer bekämpft hatte. Aber dasselbe ist auch im kleinen, persönlichen Bereich geschehen: Entfremdete Eheleute haben an diesem Tisch wieder zusammengefunden, zerstrittene Nachbarn, Menschen verschiedener Rassen – für mich eines der eindrucksvollsten Erlebnisse auf meiner ersten USA-Reise, wie ich in den Gemeinden der Schwarzen dort am Tisch Jesu aufgenommen wurde.

1.5 Und zugleich habe ich bei ihnen am stärksten erlebt, wie viel Freude diese Mahl bringen kann, ja bringen soll: Die Freude über die Gegenwart des auferstandenen Herrn, die Freude über die Versöhnung mit Gott und miteinander, die Freude auf das kommende große Abendmahl im Reich Gottes. Mit dieser festlichen Freude lassen Sie also auch uns heute dieses Mahl feiern!

2 „Nehmet hin und esst, das ist mein Leib…" Dieselben Worte, die Menschen Mut zum Glauben, zur Liebe, zur Hoffnung auf Gottes kommendes Reich gegeben haben, sie sind von vielen anderen allerdings auch ganz anders erlebt worden.

2.1 Generationen von Christen haben statt Freude und Ermutigung Angst und Beklemmung erfahren. Sie hatten aus unserem Brief vor allem die Worte gehört: „Wer unwürdig von diesem Brot isst und aus diesem Kelch trinkt, der wird schuldig sein am Leib und Blut des Herrn." Wer konnte sich denn wirklich „würdig" fühlen? Und es half oft wenig, wenn ihnen gesagt wurde: Gerade der ist würdig, der sich seiner eigenen Schuld bewusst ist. Die einen fragten sich nun: Habe ich überhaupt in dieses Schuldbewusstsein? – und kamen nicht mehr, und die anderen versuchten, sich um jeden Preis in die richtige Bußstimmung zu versetzen. Und so trat der Buß-Ernst und die Düsternis protestantischer Abendmahlsfeiern an die Stelle der Festfreude und der Zuversicht, mit der die ersten Christen das Mahl gefeiert hatten. Bei uns aber war es bis vor nicht allzu langer Zeit noch üblich, im Zeichen der Buße zum Abendmahl Schwarz zu tragen. In meiner Vikariatsgemeinde war meine Frau die erste, die mit diesem Brauch brach und damit anderen jüngeren Frauen ebenfalls die Möglichkeit eröffnete, festlicher zum Tisch des Herrn zu kommen.

2.2 Aber auch das andere ist geschehen: Das Mahl, das eigentlich Menschen zusammenbringen und miteinander versöhnen sollte, ist stattdessen zum Anlass von Spaltungen und Zerrissenheit geworden. Schon in Korinth bestand diese Gefahr, aber seitdem sind die Spaltungen immer tiefer geworden. Bis heute ist ja den orthodoxen und

katholischen Gemeindegliedern die Teilnahme am evangelischen Abendmahl untersagt, noch immer sind wir offiziell dort nicht zur Kommunion zugelassen, und selbst zwischen evangelisch - reformierten und evangelisch - lutherischen Kirchen bestand bis 1948 keine Abendmahlsgemeinschaft! Das Mahl, das Quelle der Liebe und der Versöhnung sein sollte, das sichtbare Zeichen der Einheit der Christen, ist zum Zankapfel der Konfessionen und zum Zeichen ihrer Trennung geworden. Statt die Einladung Christi zu hören: „Trinket alle daraus…! wurde von den Theologen und Bischöfen entschieden, wer würdig ist, am Tisch des Herrn zu sitzen: Nur die, die die eigene Lehre und vor allem die eigenen Ämter anerkannten.

2.3 Seit Generationen ist das so, und die meisten haben sich längst damit abgefunden- und so ist das Mahl der Hoffnung zu einem Mahl der Resignation geworden, der Hoffnungslosigkeit im Blick auf die Einheit der Christen.

3 Gerade damit aber ist auf den Kopf gestellt, was Paulus meinte, wenn er vor dem unwürdigen Essen und Trinken am Tisch des Herrn warnte. Es war ja genau diese Gefahr der Spaltung am Tisch des Herrn und der Entmutigung eines Teils der Teilnehmer gewesen, die ihn dazu veranlasst hatte.

3.1 Was war damals geschehen? Anders als oft bei uns bestand die Gemeinde in Korinth aus Menschen der verschiedensten sozialen Schichten. Da gab es viele Sklaven, die spürten: Bei Jesus sind wir dennoch etwas wert! Da gab es Handwerker, wie die Zeltmacher, bei denen Paulus wohnte. Und da gab es wohlhabende Leute, Mitglieder der Stadtverwaltung und reiche Kaufleute. Und wir haben es ja eben schon aus der Apostelgeschichte gehört: Mit der Feier des Abendmahls war auch eine gemeinsame Mahlzeit verbunden, eine „Agape", ein Liebesmahl – Ausdruck der festlichen Freude an Jesu Sieg über den Tod, Zeichen der Gemeinschaft, die er gestiftet hatte. Aber genau mit dieser Gemeinschaft haperte es. Die Reichen konnten es sich ja leisten, frühzeitig zum Gottesdienst zu kommen, und so langten sie schon einmal kräftig beim Essen zu. Die Sklaven aber hatten keine tariflich geregelte Arbeitszeit, kamen oft erst spät und fanden abgegraste Tische vor. Doch was tat das schon in den Augen der Reichen? Das Brotbrechen, der gemeinsame Kelch, das war doch das Wichtigste – und das bekamen am Ende schließlich alle noch mit.

3.2 Nein, sagt Paulus, das ist nicht mehr das Mahl des Herrn! Hier wird ja die Gemeinschaft gerade zerstört, die Christus mit seinem Sterben für alle hatte stiften wollen. Für ihn galt: „Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Denn ein Brot ist's; so sind wir **ein** Leib, weil wir alle an einem Brot teilhaben." Dieser **eine** Leib wurde zerstört, der Leib Christi wurde noch einmal durchbohrt und zerteilt, wo beim Abendmahl Trennung statt Gemeinschaft herrschte. Und es waren im Gleichnis Jesu gerade die

Menschen von den Hecken und Zäunen, vom Rand der Gesellschaft, denen die Einladung zum Abendmahl besonders galt. Unwürdig essen und trinken – das war gerade keine Frage der Würdigkeit der Person, das war die Frage nach der würdigen Art, der angemessenen Weise, das Mahl zu feiern, das war die Frage danach, ob niemand ausgeschlossen, zurückgesetzt oder beschämt wurde, für den Christus doch auch gestorben war.

3.3 Und das ist die entscheidende Frage bis heute geblieben: Würdig, angemessen feiern wir auch heute das Abendmahl nur dort, wo wir gerade nicht mehr nach der Würdigkeit der Teilnehmer fragen, sondern es für alle gelten lassen, dieses: „Nehmt hin und trinkt **alle** daraus!", mit dem Jesus uns einlädt. Und auch das ist nicht die Frage, ob der andere das richtige Verständnis von der Gegenwart Christi oder gar von der Wandlung der Elemente in Fleisch und Blut Christi hat. Sondern das ist die Frage: Ob wir uns selbst verwandeln lassen in den Leib Christi, in dem alle zusammengehören: Sympathischen und Unsympathische, Rechte und Linke, Schwarze und Weiße, Katholiken und Evangelische, Arme und Reiche.

3.4 Und dazu gehört auch die Frage, ob wir die nicht vergessen, die anderswo in der Welt wie wir am Tisch des Herrn sitzen, deren Esstisch aber genauso leer ist wie der Tisch der Sklaven in Korinth. Erst da, wo wir mit ihnen unser tägliches Brot teilen, feiern wir dieses Mahl wirklich würdig ist auch die Spaltung zwischen Arm und Reich wirklich überwunden. Amen